

NEUE ZÜRCHER ZEITUNG

20.3.2015

Tanz-Uraufführungen in Düsseldorf

Ballett trifft Flamenco

Lilo Weber 20.3.2015



Flamenco am Rhein: Szene aus «... Adónde vas, Sigüiriya?» in Düsseldorf. (Bild: Gert Weigelt)

Das Ballett am Rhein und die Badener Tanzkompanie Flamencos en route zeigen eine ungewöhnliche Annäherung ihrer gegensätzlichen Tanzstile. Das Ergebnis ist so hinreissend wie aufschlussreich.

Die Füße berühren zärtlich den Bühnenboden. Und pochen dann schnell und schneller, so dass man sie kaum mehr klar sehen, dafür umso besser hören kann. Ricardo Moro von der Badener Tanzkompanie Flamencos en route tanzt seinen Schnellanz, während Marlúcia do Amaral vom Ballett am Rhein langsam im Kreis schreitet, einem Leuchtring entlang. So endet die Begegnung von Flamenco und Ballett im Opernhaus Düsseldorf, inspiriert von Federico García Lorcas Gedicht «El Paso de la Sigüiriya».

«Wohin gehst du, Siguiriya?», fragt der grosse spanische Dichter. «Zwischen schwarzen Schmetterlingen» und «einer weissen Schlange aus Nebel» geht ein Mädchen, gekettet an einen Rhythmus, «der nie ankommt», den Rhythmus des Flamenco-Gesangs Siguiriya. Dieses Mädchen lässt nun die Schweizer Flamenco-Choreografin Brigitta Luisa Merki als Leitfigur durch ihr Stück «. . . Adónde vas, Siguiriya?» tanzen. Bodenständig und traumverloren, stark und zerbrechlich zugleich nähert sich Marlúcia do Amaral den Tänzern von Flamencos en route an, schmiegt sich an, lässt sich auch einmal anheben – um sogleich wieder ihren eigenen Weg zu suchen. Als würden Rhythmus und Melodie der Siguiriya den Tänzern ständig entgleiten und aufs Neue gefunden werden müssen.

Dies gilt mehr noch für die sechs Tänzerinnen und Tänzer des Balletts am Rhein. Sie werfen sich in blitzschnellen Pirouetten den sechs Tänzerinnen und Tänzern von Flamencos en route in die Arme, prallen zurück, hechten sogleich nach. Das sind starke Szenen einer Begegnung, die in «. . . Adónde vas, Siguiriya?» nie zur Fusion wird. Die Flamencotänzer bleiben viel unter sich, zusammen mit den grossartigen Musikern von Flamencos en route, so dass man zuweilen das Gefühl hat, sie könnten dieses Fest auch allein bestreiten. Bis Marlúcia do Amaral von Tänzer zu Tänzer geht und sie neu aufmischt – ein Rhythmus, «der nie ankommt».

Martin Schläpfer zeigt, wie hart Ballett auch sein kann und wie laut die Füsse der Ballerinen. Sein neues Stück «Symphonie g-Moll» zu Mozarts später Sinfonie KV 550 eröffnet den Abend. Der erste Satz wird auf Spitze getanzt, und bereits hier lässt der Schweizer Choreograf Anspielungen einfliessen, auf das, was seinem Ballett folgen wird: Da und dort ein Poltern mit den Füßen, fast so laut wie das der Tänzer von Flamencos en route; da und dort ein Verkrümmen des Körpers, das an die Bewegungssprache Mats Eks erinnert.

Aus einem Fenster an der Bühnenwand lässt Florian Etti Rokoko-Kleider leuchten. Im Übrigen sind die Kostüme leicht, die Bühne leer. Rokoko-Seligkeit kommt nicht auf, auch nicht im Spiel der Düsseldorfer Symphoniker unter Marc Piollet, der ein forsches Tempo vorlegt. Der erste Satz wirkt wohl darum etwas hektisch; auch weil der Tanz der Musik Mozarts stellenweise mehr folgt als ihr begegnet. Im zweiten Satz aber treten sechs Barfüssige auf, die ihren eigenen Tanzduktus in Stück und Musik einbringen. Etwas ungehobelt mischen sie sich unter die eleganten Tänzerinnen und Tänzer, bewundern den feinen Pas de deux von Julie Thirault und Andriy Boyetskyy und versuchen, vom gehobenen Tisch etwas abzubekommen. In diesem Fadenkreuz von geerdetem zeitgenössischem Tanz und in die Höhe strebender Klassik bewegt

sich Martin Schläpfers neuste Arbeit. Und als holten die Bauertänzer die Adligen auf den Boden zurück, legt sich die Hektik aus dem ersten Satz fast wie von selbst.

Den Abschluss macht ein Meisterwerk von 2008. Mats Ek ist vor allem für seine inspirierten neuen Erzählungen alter Ballettstoffe berühmt. «Rättika» («Rettich») aber ist inspiriert von der Musik, nämlich dem Violinkonzert von Johannes Brahms. Und wie der Schwede die Musik in seinen Bildern und Bewegungen atmen lässt! Die für Ek typischen grotesken Formen sind zwar klar zu erkennen – hier aber wirken sie in der ständig wechselnden Gruppierung der Tänzer ungewohnt harmonisch und elegant. Im zweiten Satz tanzen Plasticsäcke und Rettiche über die Bühne, die erst gegen den Schluss hin frei wird für ein Solo. Das gibt Raum für das expressive Spiel des jungen Violinisten Marc Bouchkov – er hat ihn in Düsseldorf zu nutzen gewusst.

MEHR ZUM THEMA
